

Unsere Stadt lebt

Programm-Begleitheft



1413

Thema der
ersten Veranstaltung:
Stadtgeschichtliches



Dr. G. F. G. Goltz
1802 - 1852



1910



1900

Inhaltsverzeichnis

Seite 1	Vorwort
Seite 2	Programmablauf
Seite 3 und 4	1617-1691 Jacob Lotichius
Seite 4 und 5	1619-1640 Kurfürst Georg Wilhelm
Seite 5 und 6	1640-1688 Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm
Seite 6 und 7	1688-1713 Friedrich III./I.
Seite 7 und 8	1713-1740 Friedrich Wilhelm I.
Seite 8 und 9	1740-1786 Friedrich II. der Große
Seite 9	1802-1852 Dr. Georg Friedrich Gottlob Goltz
Rückseite	17. bis 21. Jhd. „Wirtschaft im Wandel“ Das Thema der zweiten Veranstaltung für 2013 spiegelt die wirtschaftliche Entwick- lung von Fürstenwalde wider.

Mitwirkende



Kammerchor Fürstenwalde „Geschwister Scholl“ e.V.



Guido Strohfeldt
Moderation



Manfred Reim
Moderation



Christin Gatzmaga
Flöte



Alexej Ilenko
Klavier



**Geschichte
Gedichte
Gesang**

Liebe Chor- und Geschichtsinteressierte, die lange Tradition der Weihnachts- und Frühjahrskonzerte des Kammerchores Fürstenwalde „Geschwister Scholl“ e.V. soll um eine neue Veranstaltungsreihe erweitert werden.

Unter dem Zeichen „Geschichte – Gedichte – Gesang“ wollen wir einen weiteren Beitrag für das kulturelle Leben unserer Heimatstadt leisten. Angeregt durch den Präsidenten des Brandenburgischen Chorverbandes, Jörg Schönbohm, der die Chöre im Land Brandenburg zur aktiven Präsentation der regionalen Geschichte und damit auch zur Förderung des Tourismus auffordert, wird durch den Kammerchor unter dem Motto „G-G-G – Unsere Stadt lebt“ ein erster Schritt zur Realisierung dieser Anregung getan.

So werden Erlebnisse, Ereignisse, Anekdoten und Biografien von Persönlichkeiten aus der Fürstenwalder Stadtgeschichte vom 15. bis in das 19. Jahrhundert erlebbar gemacht.

Dabei können die Zuhörer weniger bekannte Originaltexte von Repräsentanten aus der Geschichte der Stadt oder aus Korrespondenzen mit unserer Stadt kennen lernen. Dazu gehören Dichtungen vom ehemaligen Bürgermeister Jacob Lotichius oder Geschichtsdarstellungen vom Archidiaconus Dr. Georg Friedrich Gottlob Goltz, ferner Originaltexte aus Schreiben von Regierenden wie dem Kurfürsten Georg Wilhelm, dem großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, Friedrich dem Ersten, von Friedrich Wilhelm dem Ersten oder auch von Friedrich dem Großen an die Stadt Fürstenwalde.

Der Chor hofft, dass mit dieser Veranstaltungsreihe ein Weg zur lebendigen Geschichtsdarstellung beschritten werden kann. Dies betrifft sowohl die ältere Generation als auch jüngere Menschen, denen mit dieser Veranstaltungsart das Leben vergangener Generationen in unserer Stadt verdeutlicht werden soll.

Unser Dank gilt insbesondere dem Leiter des städtischen Museums, Herrn Guido Strohfeldt

und unserem ehemaligen Bürgermeister, Herrn Manfred Reim, für die Auswahl und Präsentation der historischen Texte sowie Kristin Gatzmaga und Alex Ilenko für die musikalische Ergänzung der geschichtlichen Episoden.

Der Kammerchor ist im Zusammenwirken mit dem Stadtmuseum bemüht, bereits die zweite Veranstaltung der Reihe „Geschichte - Gedichte - Gesang: Unsere Stadt lebt“, unter der Überschrift „Wirtschaft im Wandel“ vom 17. bis in das 21. Jahrhundert für das Jahr 2013 vorzubereiten

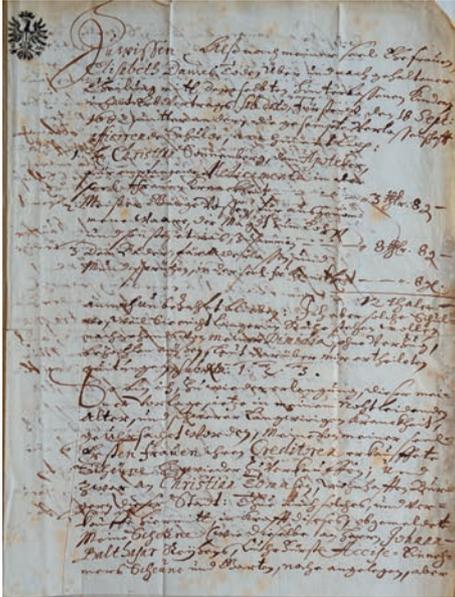
Die Verantwortlichen des Kammerchores würden sich freuen, wenn weitere Themenvorschläge, die interessante Geschichtsfragen der Stadt Fürstenwalde oder des Umlandes betreffen, aus den Besucherkreisen übermittelt werden.

Für die Auftaktveranstaltung dieser neuen Reihe wünschen wir Ihnen viel Vergnügen, interessante Informationen und vielfältige optische und akustische Eindrücke.

Kammerchor Fürstenwalde
„Geschwister Scholl“ e.V.
Hans Hellmuth, Vorsitzender

- Gesang:** „Es sind die alten Weisen“, Text Johannes R. Becher, Komponist Hans Eisler, Satz Martin Adler
- Begrüßung:** Vorstellung der neuen Veranstaltungsreihe, „Geschichte – Gedichte – Gesang“ und Vorstellung des Programm-Begleitheftes
- Musik:** Kristin Gatzmaga, Flöte und Alex Iljenko, Klavier
- Thema 1:** **Zitate von Jacob Lotichius zur Stadt Fürstenwalde**, Moderation Manfred Reim
1617-1691 Gedanken zu Jacob Lotichius, ab 1650 in Fürstenwalde, Moderation Guido Strohfeldt
- Gesang:** „Nun fanget an ein gut’s Liedlein zu singen“, Hans Leo Hassler
- Thema 2:** **1619-1640 Kurfürst Georg Wilhelm und der 30-jährige Krieg**, Moderation: Guido Strohfeldt
Überfall der Kroaten auf Fürstenwalde, Moderation: Manfred Reim
- Gesang:** „Bleib bei uns Herr“, Samuel Scheidt
 „Verleih uns Frieden“ Heinrich Schütz
- Thema 2:** **1640-1688 Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm**, Moderation Guido Strohfeldt
Zitat aus einem Rügebrief an die Stadt Fürstenwalde, Moderation Manfred Reim
- Gesang:** „Ave verum“, W. A. Mozart
 „Lobet den Herrn vom Himmel her“, Peter Planyavsky
- Pause**
- Musik:** Kristin Gatzmaga, Flöte und Alex Iljenko, Klavier

- Thema 4:** **1688-1713 Kurfürst König Friedrich I. und das Jagd Schloss Fürstenwalde**, Moderation Guido Strohfeldt
zeitgenössisches Gedicht zum Jagd Schloss, Moderation: Manfred Reim
- Gesang:** „Holla gut G’sell“, Johann Hermann Schein
 „Ein Jäger jagt ein wildes Schwein“, Bearbeitung Robert Kahn
- Thema 5:** **1713-1740 Friedrich Wilhelm I. und seine Bedeutung für Fürstenwalde**, Moderation: Guido Strohfeldt
Preußen das erste Reich mit Schulpflicht in Deutschland. Bedeutende Wissenschaftler, die aus Fürstenwalder Schulen hervorgingen. Moderation: Manfred Reim
- Gesang:** „Audite Nova“, Orlando di Lasso
- Thema 6:** **1740-1786 Friedrich der Große und Fürstenwalde, Friedrich und die Kolonisten in Fürstenwalde sowie der Dom St. Marien**, Moderation Manfred Reim
- Gesang:** „Locus iste“, Anton Bruckner
 „Singet dem Herrn ein neues Lied“, Heinrich Schütz
- Thema 7:** **1802 -1852 Dr. Goltz und die Fürstenwalder Geschichtsschreibung**, Moderation Guido Strohfeldt
- Gesang:** „Laub, Gras und Blüt“, Ludwig Senfl
 „Kein schöner Land“, Satz: Rudolf Lukowski
- Ausblick:** auf die zweite Veranstaltung der Reihe „Geschichte – Gedichte – Gesang“ 2013 Thema: „Unsere Stadt lebt – Wirtschaft im Wandel“
- Gesang:** „Ich sage ade“, Volksweise um 1540



Aus einem Originalbrief von Jacob Lotichius

Zitat aus der Chronik von Jacob Lotichius „Die Stadt Fürstenwalde“

Es hat fast die Natur, die Schaffnerin der Sachen, in dieser Gegend hie nichts Schöner ´s können machen: die Wälder rund herumb, die Wiesen hart dabei, nicht weit der Felder Zier, nah an der Schäferrei, die Gerte stracks am Thor, am Acker das Gebüsch, da Luft- und Erdwild wohnt im sanften Laubgezi-sche.

Am Wasser liegt die Stadt, ihr Bildnis und Gestalt, ist lustig, lieblich, schön; ist lauter Grün und Wald. Man sieht der Häuser Schmuck in allen Gassen leben,

man sieht sie ganz in Laub in Ranken und in Reben mit vollen Trauben stehn, die oft so groß und breit, dass deren eine nur den ganzen Teller kleid.

Nun will sein angeregt

Wie alt die rechte Stadt und wann ihr Grund gelegt.

Izt siebenhundert Jahr und dreißig-vier zu zehln Steht Fürstenwald gebaut. Wo nicht die Alten fehl'n, sie soll noch älter sein. Ein Herzog, wie bekannt hat sie zuerst gegründet und Herzogswald genannt. Den Namen führte sie kaum über fünfzig Jahre,

denn als das Bisthum wuchs zu einer großen Schare, das Thum-Stift gleichfalls hier zu Herzogswalde stund, nahm mit der Zeit ihr Nam ´ auch einen andern Grund:

Weil sich die Stadt, das Stift zum Bisthum ganz be-kennet, ward nach den Bischoffen sie Bischoffs-wald genennet.

Zweihundert ganze Jahr und fünfundfünzig auch war dieser Bischoffs Nam ´ in stets geübtem Brauch.

Das Bisthum ward versetzt auch endlich (in dem Dürsten nach Gelde) gar verkauft den Branden-burgschen Fürsten.

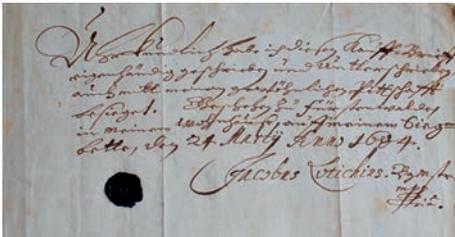
Daher das Thum-Stift hier und die betagte Stadt den hohen Namen noch von diesen Fürsten hat: Führt diesen Namen auch bereits vierhundert Jahre und neunundzwanzig schon. Gott hält ihr ohn ´ Gefahr

der izt noch schönen Stadt den schönen Namen bei

daß ihr berühmter Ort ´ noch viel berühmter sei. Vom Wald und Fürsten bleibt ihr Nam ´ itzt Fürs-tenwalde.

Weil auch der Helden Fürst sie liebte und einsbalde umb grüner Lust zur Jagd sich fürstlich macht an-her

zu muntern das Gemüth, zu lindern den Beschwer.



Biografisches zu Jacob Lotichius

Jacob Lotichius, den meisten Fürstenwaldern heute wahrscheinlich nur noch als Straßename geläufig.

Geboren vermutlich 1617 in Riga als Sohn des aus Hessen stammenden Jacob Lotichius sen., der selbst Domkantor zu Riga war.

Lotichius studierte von 1637-1642 an der Academia Gusta Viana in Dorpat (Livland) dem heutigen Tartu (Estland), vermutlich Theologie. Die Wirren des 30-jährigen Krieges führten ihn nach Fürstenwalde.

Urkundlich tauchte er erstmals 1650 bei seiner Heirat mit der Bürgermeister-Tochter Maria Felbinger in Fürstenwalde auf. Hier wird er als Schreiber im schwedischen Heer bezeichnet. Nach dem frühen Tod seiner Frau 1664 heiratet er ein Jahr später seine Schwägerin Elisabeth Dames, Witwe des Bürgermeisters Albinus Felbinger. Beide Ehen blieben kinderlos. Am 29.03.1691 starb er als Bürgermeister in Fürstenwalde.

Seine Verdienste:

- über Jahrzehnte Bürgermeister in unserer Stadt
- Verfasser der ersten Chronik von Fürstenwalde

1619-1640 Kurfürst Georg Wilhelm



Die
Rosengasse

Der 30-jährige Krieg

Mit Lotichius befinden wir uns in einer der schrecklichsten Epochen der Fürstenwalder Geschichte: Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Das Kurfürstentum Brandenburg wurde seit 1619 vom damals 24-jährigen Kurfürst Georg Wilhelm regiert.

Georg Wilhelm studierte in Frankfurt/Oder und durfte schon früh Regierungserfahrung sammeln. Sein Vater übertrug dem 19-jährigen die Regierungsgeschäfte über das seit 1614 zu Brandenburg gehörende Herzogtum Kleve. Doch für Brandenburg und damit für Fürstenwalde passten die Zeit und ihr Kurfürst nicht zusammen. Georg Wilhelm war sehr wankelmütig.

Als Kurfürst dem katholischen Kaiser verpflichtet, als Protestant und Schwager dem Gegenspieler des Kaisers, dem schwedischen König Gustav Adolf. Seine Unentschlossenheit führte dazu, dass beide Seiten sich im brandenburgischen austobten. Brandenburg war nach dreißig Jahren Krieg eine der verwüstetsten und menschenleersten Regionen Mitteleuropas. Auch Fürstenwalde hatte gut die Hälfte seiner Einwohnerschaft verloren.

Überfall der Kroaten auf Fürstenwalde

(aus der Chronik von E. Unger)

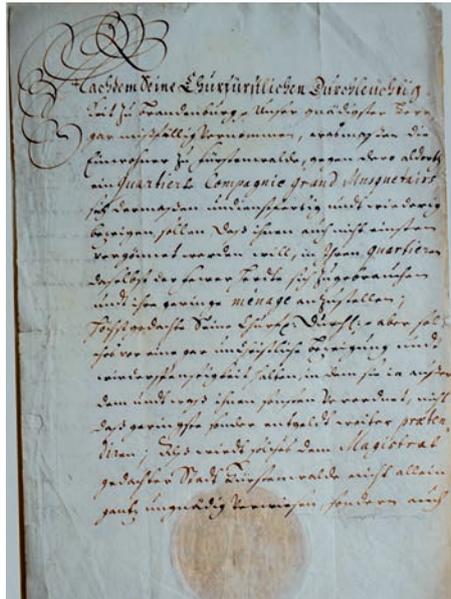
Dieser Aufenthalt Gustav Adolfs in Fürstenwalde wurde für unsere Stadt recht verhängnisvoll. Er brachte uns am 15. September 1631 einen Schreckenstag, eine entsetzliche Plünderung, die von den drei Kompanien Kroaten allhier verübt wurden und in den rathäuslichen Büchern verzeichnet ist und nach den Akten im Staatsarchiv zu Berlin von Herm Mirow (Müncheberg) zuerst veröffentlicht, also beschaffen war: „Der schwedische Oberstleutnant Claus von Dappernow hatte unter seinen hier zusammengezogenen vier Kompanien Dragonern auch vier Kroaten, so zuvor von den Schwedischen gefangen worden, mit untergesteckt, die aber, als den 20. August die ganze Esquadron aufbrechen sollen, des Tages zuvor ausgerissen und sich nach Schlesien zu denen dalselbst liegenden Kroaten begeben. Hierauf nun sind den 15. September, da die Schweden abgezogen waren, frühe um 5 Uhr, drei Kompanien von diesen Kroa-

1640-1688 Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm 5

ten vor die Stadt gekommen. Die eine Kompanie reitet sofort durch die Spree, die damals sehr klein war, und setzt sich vor das Müncheberger Tor, die anderen beiden stellen sich auf den Damm vor dem Mühlen- oder Spreetor, worunter gedachte vier Ausgerissene mit dem Vortrab gewesen, die so hart die Zugbrücke schlagen, sprengen mit Streithämmern das Schloss und die Kette und werfen die Brücke mit solcher Geschwindigkeit nieder, dass sie fast zugleich mit der Bürgerwache an das Tor kommen und diese verhindern, dass sie es nicht versperren kann. Darauf dringet der ganze Haufe mit Spieß und großem Geschrei in die Stadt, teilt sich in die Gassen und plündert Haus bei Haus, zerschlagen Türen, Kisten und Kasten, erbrechen die Kirche, in welcher bei vierhundert Laden und Kasten gestanden, teils den Bürgern, teils den Benachbarten von Adel und Bauern zugehörig. Die ganze Plünderung hat nicht länger als drei Stunden, von 5-8 Uhr, gewährt und hat von dieser räuberischen Rotte desto leichter verübt werden, weil die meisten Bürger und Einwohner der Pest halber sich auf den herumliegenden Dörfern und Städten aufgehalten. Dass auch der Raub nicht müsse wenig gewesen sein, hat man aus dem abgenommen, was nachher etliche von Adel, so sie gefangen mitgeschleppt, berichtet, dass als sie den Raub an Silber und Gold zusammengetragen, der Oberste sich verwundert und gesagt, er hätte nimmermehr geglaubt, dass in solcher schlechten Stadt ein dergleichen Schatz wäre gewesen, dergleiche itzo der Kaiser kaum in seiner Kammer haben möchte.“



Aus dem
Rügebrieff
an Fürstenwalde



Der Neuanfang nach 30 Jahren Krieg

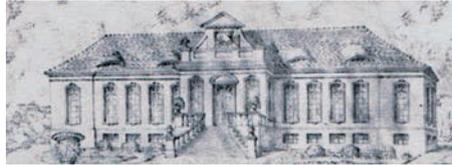
Friedrich Wilhelm hatte ein schweres Erbe anzutreten. Noch mitten im Krieg übernahm er ein wüstes, fast menschenleeres Land. Doch selbst als acht Jahre später Friede geschlossen wurde, blieb das Leben in Brandenburg kriegerisch. Erst nach der siegreichen Schlacht bei Fehrbellin im Jahre 1675 gegen die Schweden konnte ein Aufbau des Landes ernsthaft beginnen. Was Brandenburg am meisten brauchte, waren Menschen. Geworben wurde nach allen Seiten. So kamen mit der Hochzeit des Kurfürsten und seiner holländischen Braut Luise Henriette im Jahre 1646 auch viele holländische Handwerker, Künstler und Bauern nach Brandenburg. Aufgrund religiöser Verfolgung in ihrer Heimat und dem Versprechen der Religionsfreiheit in Brandenburg folgten Juden aus Österreich und mit dem „Edikt von Potsdam“ (1685) ca. 20.000 reformierte Franzosen (Hugenotten). Am wirtschaftlichen Aufblühen des Landes hatten die Zuwanderer einen großen Anteil, doch die einheimische Bevölkerung wollte die Toleranz des Herrschers nicht gleich teilen. Obwohl sich Fürstenwalde nach dem schweren Krieg aus eigenen Kräften wieder ganz gut erholte und die Bevölkerungszahl sich schon bald wieder normalisierte, erhielt auch unsere Stadt „Franzosen“. Eine Schwadron „Grand Musquetairs“, Reitersoldaten nur edlen Geblüts und mit geringsten Dienstgrad Leutnant. Doch den Fürstenwaldern missfielen diese Einquartierungen und der Kurfürst musste ein Machtwort sprechen.

Zitat aus einem Rügebrief an Fürstenwalde

Nachdem Seine Churfürstlichen Durchleuchtigkeit zu Brandenburg p Unser gnädigster Herr, gar mißfällig Ver-nommen, was maßen die Einwohner zu Fürstenwalde, gegen dem aldorth einquartierte Compagnie Grand Musquetairs, sich dermaßen undienstfertig undt wiederig be-zeigen sollen, daß ihnen auch nicht einsten vergönnet werden will, in Ihren Quartieren daselbst der Feuer Herdte sich zu gebrauchen und ihre geringe Menage anzustellen; Höchstgedachte Seine Churftl. Durchl. p aber solches vor eine gar unchristliche Bezeugung undt widerspenstigkeit halten, in dem sie in außerdem undt waß ihnen sonsten Verordnet, nicht daß geringste sonder entgeltt weiter praetendiren; Alß wirdt solches dem Magistrat gedachter Stadt Fürstenwalde nicht allein gantz ungnädig Verweisen, sondern auch dabey alles ernstes anbefohlen, die ein-wohner daselbst dahin anzuhalten, daß sie sich hierinnen gebührendt anschicken und dergestalth diestfertig er-weisen sollen, damit denen Einquartierten, weilen es re-fugirte Leute sindt, und ihnen aus Christlicher liebe billig alle benötigte assistentz ohne dem nicht Versaget werden kan, in denen Häusern, wo am gelegensten Zu Kochen undt Feuerung Zu halten ist, Verstattet werden möge, mit ein ander Zu Kochen, undt also desto beßer ihre Menage anstellen können, Welches zu befördern und waß so woll über dieses, alß was sonsten der Quartiere Halber Vorhin Verordnet mit mehrem nachtruck gehalten werden möge, dem Kriegs Commissario Grohman, hierdurch Zugleich mit anbefohlen wirdt: Signatum zu Potstamb, den 3ten Aprilis, anno 1688 Friedrich



Das Jagdschloss
zu Fürstenwalde



Brandenburg wird Königreich

Mit Kurfürst Friedrich III. befinden wir uns mitten im Barock. Zum Barock gehörten schöne Schlösser, Parks, ausschweifende Lebensführung und Feste, zumindest für gewisse Schichten der Gesellschaft. Auch konnte man sich nicht länger mit den alten ererbten Titeln begnügen. Es musste alles größer und prächtiger sein. Auch dem brandenburgischen Kurfürsten war sein Titel zu klein. Schließlich besaß man außer Brandenburg noch große Ländereien außerhalb des Reichs, nämlich Preußen. Nach zähen Verhandlungen und viel geflossenem Geld gestattete der habsburgische Kaiser Leopold I., dass sich Friedrich nun König Friedrich I. nennen durfte. Allerdings nur mit der Bezeichnung „König in Preußen“.

Eine Leidenschaft des nun preußischen Königs war die Jagd und wo es sich gut jagen ließ, da musste auch eine entsprechende Unterkunft gebaut werden. Die Fürstenwalder Forst war bei den Hohenzollern seit je ein beliebtes Jagdgebiet und ganz besonders der Bienenbusch.

Doch erst Friedrich ließ hier ein Jagdhaus bauen, welches die Fürstenwalder seit dem Bau im Jahre 1699 immer schon als Jagdschloss bezeichneten.

Die Freude der Fürstenwalder, jetzt auch ein bisschen Residenz zu sein, zeigte sich besonders in einem Gedicht des Fürstenwalders Antonio Ephraim Andreae.

Gedicht von Antonius, Ephraim Andreae; Candidatus der Theologie

Willkommen, großer Pan, willkommen unsre Wonne!
Großmächtigster Monarch! Des Landes theure Sonne!
Woher kömmt uns die Ehr? Woher das hohe Glück?
Wirff allergnädigt doch auf mich auch einen Blick!
Ich war ein dürrer Sand, ein leichter Staub der Erden,
Ein Eckel und Verdruß den weichen Wollenheerden,
Ein schlechter Berg und Tal. ein Monstrum der Natur, Kurtz!
vor noch kurtzer Zeit war keine Gartenspur; Nun aber
seh ich mich in grünem Sammt gekleidet, Woran sich
das Gemüth und jedes Auge weidet.
Wer, spricht man, hätte dies wohl hievor getraut, noch
also was zu sehn, was man anitzo schaut?
Die bäumigen Alleen, der Flora lieblich ´s Wesen, und
was sich Venus sondt zu ihrer Lust erlesen, das nette Gar-
tenhaus, vermehren meine Zier. Sagt, ohne Schmeichelei,

1713 - 1740 Friedrich Wilhelm I.

ein jeder Passagier. Die Ader dieser Welt, der Schatz der Najadinnen, die Spree, und Karpenteich, so mir zur Seite rinnen, vergrößern den Ornat, verdoppeln den Prospect, wenn Titan sonderlich sein güldnes Licht aufsteckt.

Mit einem Wort, man will: Ich sei der ganzen Gegend ein angenehmer Blick, Lust und Vergnügen hegend; Wohl derowegen mir, der ich so hoch geacht ´t und aus dem Staube hin zur Fürstenlust gemacht, frägt aber man: Woher ich zu der Würde kommen, mein Herr, der König hat sich meiner angenommen., Der, der hat solche Gnad ´ und Huld für mich gehabt, und mit so schönem Putz mich, wie man sieht, gegabt. Großmächtiger Monarch! Ich sage für die Güte in tiefster Demut Dank, nimm jetzt die schlechte Blüthe als einen Erstling hin, bis ich nach dieser Zeit was bessres leisten kann zu Deiner Lustbarkeit.

Und wird noch über mich Dein Auge ferner wachen, soll mein beglückter Stand zu jedes Wonne lachen; es bleibt dieser Ort ein echter Fürstenwald, und ich der Fürsten, ja der Kön ´ge Aufenthalt. So manches Gräbchen nun aus meinen Plätzen sprießet, so manches grünes Blatt aus meinen Bäumen schießet, so manches Tröpfchen auch der Spreestrom mit sich führt: So ungemaines Wohl werd ´ auf Dein Haupt verspürt! Der Himmel kröne Dich mit einem langen Leben! Es müsse Dich die Schar der Starken stets umgeben! Der Scepter Deines Reichs, der königliche Thron, Sey ´n wie die Cedern dort auf dem Berg Libanon! Dies ist mein heißer Wunsch, dies ist mein sehlich ´s Flehn, Dein Altar, hoff ich, wird dies Opfer nicht verschmähen; Drum schließ ich sonder Schluß in höchst ergebener Pflicht der Himmel selbst entsteht mit seinem Fiat nicht.



Die
Inspektorengasse



Der Soldatenkönig und die Staatsraison

Als König Friedrich I. starb war Brandenburg arm und die königlichen Kassen leer. Doch Friedrich Wilhelm hasste die Verschwendung und sein höchstes Ziel war, den Staatshaushalt zu sanieren. Die erste Maßnahme betraf ihn und vor allem seinen Hofstaat selbst. Es gab keine Krönungszeremonie und keine Krönungsfeier. „Der König ist Tod, es lebe der König“ und aus. Dies spürte auch seine Familie. Für ein europäisches Königshaus war das Leben am Hof geradezu spartanisch. Der Kronprinz, der spätere Friedrich der Große, litt unter seinem Vater und verglich seine Kindheit mit dem Leben auf einem Kasernenhof.

Doch es ging nicht nur ums Sparen. Preußens Wirtschaft musste reformiert, sowie das Geschaffene gesichert werden. Also unternahm man alles, um die eigene Wirtschaft zu fördern und möglichst wenig aus dem Ausland zu benötigen. Auch Friedrich Wilhelm musste noch auf Zuzug fähiger Leute im immer noch menschenarmen Brandenburg bauen. Eine Maßnahme zur Förderung der einheimischen Bevölkerung war die Einführung der Schulpflicht im Jahre 1717. Übrigens war Preußen damit das erste Land im deutschsprachigen Raum. Eine weiterberühmte Schule hatte unsere Stadt ja schon, aber die war nicht für Jedermann. Nun musste sich Fürstenwalde um eine Schule für alle Kinder der Stadt bemühen. Die gab es dann seit 1724 in der Schulstraße.

Beschreibung der alten Schule aus Zeitzeugenberichten (Lotichius zur berühmten Fürstenwalder Schule)

Nun komm ich letzt zu dir, aus welcher erst sind kommen, die in viel Ständen sind zu Ämtern angenommen, Du weltberühmte Schul, du Jugend Meisterin, Du Wohnhaus aller Kunst, du Gaben-Königin.

Du hoher Weisheit Thron. Die emsig nach Dir laufen, führst Du zu Ehren hin. Der kommt aus Deinem Haus, der eins die Welt, die Stadt und Kirche soll bedien ´: Du, edle Mutter, kannst ein trefflich Volk erzieh ´n.

Dem Kaiser, Fürsten, selbst den Göttern dieser Erden, muß ein verschmitzter Rat von Dir erzogen werden:

1740-1786 Friedrich II der Große

Die Adern hast nur Du, aus welchen Witz entspringt:
Der wird recht weise, der aus Deinen Quellen trinkt.

Du bist schier nur nun Athen, die nicht bist vor ge-
wesen:

Was wird nicht itzt bei Dir gehört, gelehrt, gelesen?
Von Grund und Wurzeln an zeigst Du der Sophen
Kraft, der ungeübten Schar zur schönsten Wissen-
schaft.

Der Sprachen Zier und Schmuck (die mancher gar
verschweiget, der sie nicht selbst gelernt) wird recht
von Dir gezeigt.

Du Burg der Grazien bist mehr als eine Schul,
bist aller Musen Sitz, des Febus goldner Stuhl.
Der Schüler geht von hier auf Universitäten;
Da wird er alsofort gekrönt zum Poeten;
Wird da Magister bald, wird Doktor und was mehr,
für Titel dorten sein, kriegt er zu seiner Ehr.

Es liegt die edle Stadt nicht unter dem Gestirne,
dass dumme Köpfe gibt, nein: Leute von Gehirne,
von Weisheit und Vernunft hat sie der Welt gezeigt,
die meine schlechte Faust zu nennen nicht ver-
schweigst:

Ich will sie setzten her, will sagen ungelogen,
dass Fürstenwalde fast nur große Leut erzogen:
Die Stadtschul hat sie so zu hohen Würden bracht,
dass selbst durch sie die Stadt ist weit berühmt ge-
macht.



Die
Herrenstraße



Hafen und
Schleuse noch
ohne Spreebrücke

Seine Spuren in Fürstenwalde

Friedrich Wilhelm schaute am Ende seines Lebens
auf ein vollendetes Werk zurück.

Die Kassen Preußens waren voll, das Land besaß
eine Armee, vor der man Respekt hatte und nach
Meinung der Höflinge konnte mit dem neuen König
Friedrich nun eine Zeit voller Freude und Feiern be-
ginnen.

Doch Friedrich, Freund der Künste und der Wissen-
schaft, hatte trotz der Zwigigkeiten mit seinem Va-
ter viel von ihm gelernt. Es sollte keine Zeit voll üp-
piger Feste werden. Er hielt fest an den Tugenden
von Fleiß und Sparsamkeit im Leben. Aber während
der Vater viel vom Militär hielt, jedoch nichts vom
Krieg, wollte Friedrich die Stärke seiner Armee auch
nutzen. Neben den beiden Schlesischen Kriegen
beutelte Preußen auch noch der Siebenjährige
Krieg. Die Kassen leerten sich, nicht nur bei
Hofe, sondern auch in Städten und Kommunen.

So veränderte in dieser Zeit unser Dom mehrmals
sein Aussehen, da die Stadt nicht in der Lage war,
das marode Gebäude zu erhalten. Auch das Thema
Einwanderer war natürlich durch die Kriegsverluste
nicht vom Tisch. Diesmal sollte es auch Fürstenwal-
de deutlich zu spüren bekommen.

1802-1852 Dr. Georg Friedrich Gottlob Goltz

Zu Kolonien in und um Fürstenwalde

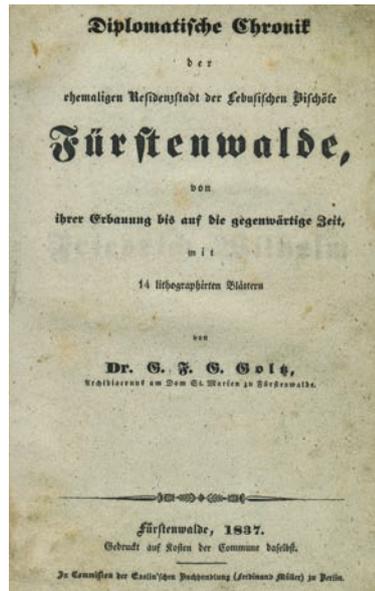
Am 31. Dezember 1751 benachrichtigte die churmärkische Kammer den hiesigen Magistrat davon, wie der Könige approbiert habe, daß im nächsten Jahre in der Hiesigen Stadtheide eine neues Etablissement für 20 ausländische Familien auf Kosten der Kämmerei angelegt werden solle.

Der Magistrat, der schon von der Gründung des einen Kolonistendorfes viele Beschwerlichkeiten und bedeutende Kosten gehabt hatte, wollte sich daher gar nicht gutwillig für den Plan des Könige erklären, sondern er schrieb am 29. Januar 1752, diese Nachricht habe ihn ungemein alterieret, indem durch ein solches Etablissement die Stadt- und Bürgerheide bis auf den Grund ruiniert werden müsste, um so mehr, als die Stadt durch Anlegung des ersten Kolonistendorfes schon bedeutend gelitten habe.

Indessen erklärte der König unter dem 6. Februar 1752, er finde die Einwendungen der Fürstenwaldischen Bürgerschaft von schlechter Erheblichkeit, und sei versichert, daß solche bloß aus Caprice und Mißgunst herrührten; daher hierdurch die querulierende Bürgerschaft ein und für allemal ab und zur Ruhe verwiesen werde. So mußte denn freilich zur Sache geschritten werden.



Innentitel
der Chronik
von Dr. Goltz



Zu den Herren Goltz und Unger

Die Quellen zu all diesen Geschichten sind neben Lotichius vor allem Dr. Georg Friedrich Gottlob Goltz und Emil Unger. Geboren wurde Goltz 1802 in Pommern. Nach Schulbesuch und Studium der Theologie wählte der Magistrat zu Fürstenwalde 1824 den jungen Pfarrer zum Archidiakonus an der hiesigen Domkirche. Hier wurde er 1841 Oberpfarrer und hielt diese Stellung bis zu seinem frühen Tod 1852 inne. Doch er war nicht nur Seelsorger. In der Revolutionszeit um 1848 war Goltz politisch sehr aktiv als Anführer des konservativen Preußenvereins, worauf er nicht nur Freunde in Fürstenwalde hatte.

Für die Geschichte der Stadt ist er allerdings von immenser Bedeutung durch seine „Diplomatische Chronik der Stadt Fürstenwalde“ aus dem Jahre 1837. Hier entstand ein Standartwerk, welches noch heute als Hauptquelle für regionale Geschichtsforschung dient.

Fast noch ein Zeitgenosse war der 1960 verstorbene und 1867 geborene Emil Unger. Auch Unger zählt zu den wichtigsten Chronisten unserer Heimatgeschichte. Seine 1932 erschienene Chronik besteht zwar zu großen Teilen aus den Erkenntnissen der Goltz'schen Chronik, doch enthält auch sie viele noch heute unverzichtbare Informationen.

17.-21. Jhd. „Wirtschaft im Wandel“

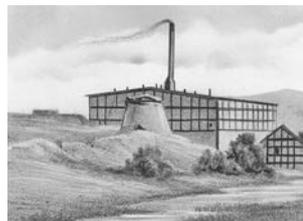
Das Thema der zweiten Veranstaltung für 2013 spiegelt die wirtschaftliche Entwicklung von Fürstenwalde wieder.



Brauerei Patzenhofer



Pintschwerke



Ziegelei



DKW/DEKA Deutsche Kabel- und Reifenwerke



Stahlgusswerk



Ofenkachelwerk



Fischerei



Waldwirtschaft Forsthaus Beerenbusch

Impressum

Herausgeber von Programm mit Begleitschrift ist der Kammerchor Fürstenwalde, Grenzstr.75, 15518 Rauen. Die Herstellung erfolgt mit Unterstützung der Mediahaus GmbH, dem Museum Fürstenwalde und Design W.A.. Die Nutzung von Abbildungen, Fotos und Texten ist ohne Zustimmung des Herausgebers nicht gestattet.